

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgespaltene Zeile 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstraße 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 38. Hannover, den 21. September 1895. 5. Jahrgang.

Die Arbeiter in der Aera der Großbetriebe.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß der Kapitalismus auf eine immer größere Konzentration der Produktionsmittel hindrängt. Die immer geringer werdende Zahl der kleinen Unternehmungen und die Zahl der immer zu größerem Umfange anwachsenden Großbetriebe ist dafür ein sprechender Beweis. In einzelnen Industriezweigen hat man es bereits so weit gebracht, daß eine ganz geringe Anzahl von Unternehmergruppen den ganzen industriellen Weltmarkt monopolistisch beherrscht, und es allen den Unternehmern, die weniger kapitalkräftig sind, unmöglich gemacht hat, am Wettbewerb und an dem sicheren Gewinn der kartellirten Unternehmerbetriebe theilzunehmen. Die „freie Konkurrenz“, das Lebensprinzip des Kapitalismus, welche bisher zwischen den Produzenten und der konsumirenden Gesellschaft bestand, ist für die kartellirten Großbetriebe in der That aufgehoben; sie tragen, wofür der Petroleumring ein sprechendes Beispiel ist, unverhüllt den Charakter einer Organisation, die es, unbeeinflusst durch die Gesetzgebung, nur auf die Ausbeutung der Konsumenten abgesehen hat, und im Grunde genommen auch darauf berechnet ist. Der regulirende Faktor, welcher bisher die produzierenden Unternehmer gegenseitig in Schach hielt, und das Bestreben des Einzelnen, durch Hochschrauben der Preise die Konsumenten zu schröpfen, um desto schneller den „nötigen“ Profit herauszuschlagen, ist durch das Zusammenklopfen der Unternehmer in Kartelle, Ringe u. s. w. beseitigt, und der Willkür, beliebig hohe Preise für die verschiedenen produzierten Waaren zu fordern, Thür und Thor geöffnet.

Daß unter dieser Organisation der Produktion außer den Konsumenten auch die Arbeiter als Produzenten zu leiden haben, bedarf kaum der Erwähnung. Der kartellirte Großbetrieb erfordert in erster Linie, wenn er profitabel produziren will, die besten, ausgefeiltesten Maschinen, Anlagen, Hilfswerkzeuge u. s. w., woraus zur Evidenz hervorgeht, daß eine Reihe Arbeitskräfte, die früher in den verstreuten Betrieben Beschäftigung fanden, freigesetzt werden.

Da sich die kleinen Unternehmer durchaus nicht entschließen, dem kartellirten Großunternehmertum freiwillig das Feld zu räumen, so werden auch sie bei Strafe des Unterganges gezwungen, verbesserte Produktionsinstrumente anzufertigen, die eine größere Ergiebigkeit der Waarenproduktion ermöglichen. Diese Ergiebigkeit hat sich aber dermaßen gesteigert, daß es nicht mehr möglich ist, alle Erzeugnisse zu absorbiren, d. h. zu verbrauchen, aufzuzehren, obgleich Abertausende Arbeitskräfte noch gar nicht einmal ausgenutzt werden können. Immer größer wird die Reservearmee und immer größer der Vorrath an Waaren, die keine Käufer finden. Immer unheimlicher wird der Zustand, immer enger gräbt der Kapitalismus an seinem eigenen Grab.

Anstatt nun die Kaufkraft der großen Masse zu stärken, die Konsumfähigkeit zu heben, indem man höhere Löhne zahlt, durch Verkürzung der Arbeitszeit auch der Reservearmee Gelegenheit giebt, produktiv thätig zu sein, was wiederum einen größeren Verbrauch der Waaren zur Folge haben würde, stößt der Kapitalismus immer mehr Arbeitskräfte und Konsumenten von dem Produktionsprozesse ab, die ihm einzig und allein eine Weiterexistenz gewährleisten würden. Die kapitalistische Gesellschaft — die weder Augen hat, um das grenzenlose Elend der Enterbten zu sehen, die weder Ohren hat, um die Hilf-, Mahn- und Warnrufe dieser Millionen Hungernder zu hören, die auch kein Hirn hat, um die Ursachen all der Noth und des Jammers zu begreifen — sie erstickt in ihrem eigenen Fette.

Der Hunger nach Geld, die rasende Profitwuth halten sie ab, den Arbeitern einen Antheil am Arbeitsertrage zuzugestehen, der eine größere Konsumtion ermöglicht und zur Hebung ihrer Klassenlage und Lebenshaltung beitragen würde. Das einzige Bestreben der Besitzenden ist nur noch, ihren Reichthum auf Kosten der Arbeiter zu vermehren. Dieser Eifer in der Jagd nach Glück und Gewinn läßt sie die Klust übersehen, in die sie jählings hineinrennen, das Rense-Tafel überhören, das ihnen warnend abräth von weiterer Verfolgung des sie sicher zum Untergang führenden Zieles.

Das Zusammenwirken der erwähnten Umstände hat nachgerade dahin geführt, daß die gesammte Produktion bereits in einen Zustand der immerwährenden Krise gerathen ist. Das braucht Niemanden, der den Gang der Ent-

wicklung kennt, zu wundern. Diese muß eben logischer Weise unheilvoll auf den wirtschaftlichen Fortschritt einwirken und solchen Zustand herbeiführen. Ein Keil treibt den anderen. Die durchaus ungenügenden Einkommen der großen Volksmasse wirken lähmend auf den Massenkonsum und dieses Hemmnis wiederum auf die Entfaltung der Produktion; Beides steht in innigster Wechselwirkung. Unter dem Drucke der freien Konkurrenz stehend, sucht der Unternehmer die Löhne seiner Arbeiter zu reduzieren, um an Produktionskosten zu sparen und auch seinen Unternehmergewinn zu erhöhen. Da nun aber ein großer Theil der Unternehmer auf den Absatz ihrer Waare in Arbeiterkreisen angewiesen ist, schneiden sie sich in Folge der Lohnersparnis ins eigene Fleisch, indem sie die Konsum- und Kaufkraft der Arbeiter nicht unbedeutend schwächen. Mag es für den einzelnen Unternehmer einen Vortheil bedeuten, wenn er die Löhne reduziert, im Allgemeinen gestaltet sich diese Reduzierung für den Absatz der Produkte aber höchst unerfreulich.

Der Konkurrenzkampf um den Waarenabsatz spitzt sich immer mehr und schärfer zu. Wer noch im Stande ist, durch eine weitere Verfeinerung und Ausbildung der technischen Hilfsmittel eine Verbilligung der Waaren eintreten lassen zu können und sich dadurch noch über Wasser halten kann, mag sich glücklich schätzen; wer es nicht kann, wird unbarmherzig hinweggefegt. Viele sind es nicht, die im Kampfe und der Jagd nach Glück der Siegespalme habhaft werden, nur wenige Auserwählte sind es, die, durch den Zufall begünstigt, das ersehnte Ziel erreichen. Je geringer die Zahl dieser Sieger im Wettbewerb, desto größer wird ihr Einfluß sein, mit desto größerem Kapitalaufgebote werden diese nun unter sich den Vernichtungskampf beginnen, wie man, dem bisherigen Gang der Entwicklung folgend, annehmen könnte; aber nein, das geschieht nicht. Nachdem sie die kleinen und kleinsten Konkurrenten glücklich über Bord geworfen, fahren sie in den Friedenshafen und berathen dort in aller Seelenruhe, wie man aus der Haut der Konsumenten am besten Leder gerben kann. Darüber waren die überlebenden Krösche bald eins, daß es besser sei, sich über die gemeinsame Befriedigung des Bedarfs zu verständigen, anstatt sich im Konkurrenzkampfe zu zerfleischen, und die Brücke zur Bildung der Kartelle ist geschlagen.

Ein Rückblick in die Gründerperiode der siebziger Jahre zeigt uns, wie die Kartelle, Pilzen gleich, aus der Erde schossen; daß sich die Gründer und Macher nicht immer legaler, sondern auch recht ungesetzlicher, zuweilen brutaler Mittel bedienten, um die hier und da sich gegen die Koalition Sträubenden kirre zu machen, ist bekannt; 309 kein anderes Mittel, war die Ueberbietung der Preise mit oft großem Verlust das geeignetste und letzte Mittel, das den störrischen Konkurrenten in den Sand streckte. Die Kartelle, welche zum größten Theile aus Aktiengesellschaften, in denen das Kapital jedes „Persönliche“ abgestreift hat, entstehen, und auch meist lose, auf bestimmte Zeit geschlossene Vereinigungen sind, — sehen ihre Hauptaufgabe darin, zunächst, der übermäßigen Preischleuderei vorzubeugen, ferner bestimmte Preise für die Produkte festzusetzen und was die Hauptfache und auch zugleich das Gemeingefährliche ist: die Regelung und Beschränkung der Produktion auf die knappte Befriedigung des vorhandenen Bedarfs. Dadurch, d. h. durch das moderne Raub- und Erpressungssystem, haben es die großen Petroleum-, Kohlen-, Walzisenkönige und andere moderne Vampyre jederseits in der Hand, die Preise auf der ihrem Profitbedürfnisse entsprechenden Höhe zu halten; sie stellen die Produktion vollends ein, rufen künstlichen Mangel an Kohlen, Petroleum u. s. w. hervor, provoziren die Arbeiter zu Streiks und Aufruhr. Und die Regierungen? Diese Nachwächter des Besitzes jener modernen Räuber lassen es ruhig geschehen, daß das Volk durch deren Schuld verhungert und erfriert. Wo das passiert ist? In Deutschland freilich nicht, bei uns kann so etwas nicht vorkommen, aber in Amerika war es, in Pennsylvanien, wo die modernen Erpressungsbanditen den Schutz der Gesetzgebung, den Schutz der Regierung fanden. Wer diese Thatsache anzweifelt, lese den Bericht aus dem „Handelsmuseum“, einer in Wien erscheinenden Wochenschrift, abgedruckt in Dr. S. Burz „Sozialpolitisches Handbuch“, S. 282.

Durch die Beschränkung der Produktion, wie solche das Bestreben der Kartelle ist, werden zwar die Schwankungen in der Produktionsanspannung vermieden und eine gewisse Konstanz geschaffen, freilich nur auf Kosten des Fortschritts, der Ausdehnung der Produktion; durch die Festlegung resp. das Hochschrauben der Preise wird die Vermehrung des

Konsums verhindert, was zur Folge hat, daß noch weniger wie früher an eine Beschäftigung der zahlreichen überschüssigen Arbeitskräfte zu denken ist.

Die industrielle Reservearmee schwillt noch gewaltiger an, das kartellirte Unternehmertum wird sich dieselbe, diese „Ruhe“ der in Arbeit Stehenden, zu Nutze machen und durch Lohnreduzierungen, Verlängerung der Arbeitszeit auf ihre Lebenshaltung einen Einfluß ausüben, und unter Hinweis auf die Reservearmee, welche „vor dem Thore steht“, eine Rücksichtslosigkeit walten lassen, wie sie bei den konkurirenden kleinen Unternehmern nicht größer sein kann. Ob wir in der Verschmelzung aller großen Betriebe in Kartelle u. s. w. eine Etappe zur zukünftigen genossenschaftlichen Produktion erblicken können, die dem Sozialismus in die Hände arbeitet oder nicht, darüber wollen wir uns später einmal äußern; so viel steht aber fest, daß die arbeitende Klasse von den großen Unternehmerorganisationen noch viel Ungemach erleben, viel Noth und Elend wird ausstehen müssen, ehe der erhoffte Zeitpunkt eintreten wird. Wie die Dinge heute liegen, ist die Gefahr nahe, daß die Lebenshaltung der Arbeiter noch immer tiefer herabgedrückt und die Noth mit der oft ständigen Arbeitslosigkeit ganz unabsehbar steigen dürfte; der Kapitalismus selbst wird nichts unternehmen zum Schutze der untergehenden Arbeiterklasse, weil er dazu unfähig ist; die kapitalistische Gesellschaft ist vollends ohnmächtig, ihr eigenes System vor dem Zusammenstürze zu bewahren, geschweige denn die Leiden der Arbeiterklasse bis zur „Neugeburt der Gesellschaft aus dem Geiste des Sozialismus“ zu lindern. Die Arbeiterklasse ist also auf sich selbst angewiesen; ihre Hauptaufgabe muß es sein, die Indifferenten zum Kampfe, d. h. zum Organisationsanschlusse aufzumuntern, in ihnen das Klassenbewußtsein zu erwecken und wach zu halten.

Die Arbeiter haben die heiligste Pflicht — Angesichts des nur zu fühlbaren Druckes, unter dem sie leiden, Angesichts der reaktionären Pläne, die schon oft gegen sie geschmiedet wurden und sich auch wiederholen werden, und Angesichts der Thatsache, daß Freiheit und Gerechtigkeit schon öfter auf dem Henkerkarren unter dem Gefäch der Reaktionsräben zum Hochgericht geführt wurden — auf der Hut zu sein. Sie dürfen die Hände nicht müßig in den Schooß legen, sondern haben unentwegt für die Erstarkung der Reihen der Kämpfer, sowohl der gewerkschaftlichen als der politischen Bewegung, einzutreten.

Streben wir unablässig, die große indifferente Masse der Berufsgenossen in die Organisation hineinzuziehen, damit wir sicher sind, daß sie uns im Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht in den Rücken fallen, und seien wir ferner bemüht, sie für den politischen Kampf zu gewinnen und zu erziehen. Wenn jeder Arbeiter, auch jeder unserer Kollegen seine Lebensaufgabe in diesem Sinne auffaßt, in ernster, nachdrücklicher Weise an dem Aufbau der Arbeiterorganisation thätig ist, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Wir werden dann nicht allein das kartellirte Unternehmertum, wir werden die ganze Welt besiegen!

Wie unsere Gegner agitiren,

betitelt sich ein Bericht in der Nr. 46 der „Bundeszeitung“ über die in Dessau abgehaltene Versammlung. Einem Freunde der „Bundeszeitung“ verdankt sie, wie sie schreibt, diesen Bericht. Wir theilten bereits mit, daß ein Herr Horn jun. persönlich der Versammlung beiwohnte. Der Freund der „Bundeszeitung“ sitzt also in ihrer nächsten Nähe. Aus dem Bericht soll hervorgehen, „was für unsinniges Zeug die Gegner in solchen Versammlungen schwagen“. Mit der Stenographie resp. Auffassungsgabe des Freundes der „Bundeszeitung“ scheint es nicht weit her zu sein oder sollte derselbe etwa schwerhörig sein? Zunächst wollen wir feststellen, daß man in dem Bericht mit einer gewissen Absicht fast alle vorkommenden Ortsnamen verwechselt hat. Der Berichterstatter hat aber nicht nur gefälscht, sondern er hat auch „zufälliger Weise“ alles weggelassen, was ihm nicht in seinen Kram paßte. Außerdem hat derselbe ganze Sätze aus dem Zusammenhang gerissen, um so den Lesern das ungereimteste Zeug vorsetzen zu können. Eine solche Kampfesweise brauchen wir wohl nicht näher zu beleuchten, dieselbe wird schon bei allen anständigen Menschen die ihr gebührende Würdigung finden.

Nach der „Bundeszeitung“ giebt es in Deutschland 300 Großbrauereien, 5000 mittlere und 14 000 kleine Brauereien. Die letzteren sollen sich verhältnißmäßig oft besser stehen als die großen Brauereien. Schade nur, daß

der zweite Satz genau so falsch ist, als der erste. Uns wundert es allerdings schon längst nicht mehr, wenn die Herren in der Postenstraße so oberflächlich einige Zahlen hinwerfen und dann glauben, den Gegner widerlegt zu haben.

Es giebt nicht, wie angeführt, 19 300 Brauereien in ganz Deutschland, sondern 22 902 Brauereien waren 1893/94 in Betrieb. Aber sehen wir uns dieselben etwas näher an. 1162 Brauereien in der deutschen Brauereigemeinschaft haben nur bis 15 Mk. jährlich Braumalzsteuer bezahlt oder 8—10 Zentner Malz verbraucht. In Bayern gab es 8038 Betriebe, welche nur bis 100 Hektoliter Malz versotten haben. In Württemberg waren 4108, welche bis 5 Zentner jährlich versteuerten. In Baden und Elsaß waren ca. 1000 Betriebe, welche jährlich nicht mehr als bis zu 100 Zentner Malz versotten haben. Also von jenen 22 902 Brauereien können über 14 300 Brauereien kaum den Anspruch auf den Namen Brauerei machen. Sie kommen für uns auch gar nicht in Frage, weil sie nur Bier zum eigenen Genuß herstellen und nur ein geringer Theil (Bayern) etwas Bier in der eigenen Gastwirthschaft verkauft. Die Zahl der eigentlich bei Beschäftigung der Arbeiter, also auch der Brauereigesellen, in Frage kommenden Brauereien beträgt in ganz Deutschland nur circa 3500. Die erste genannte Zahl (14 300) beschäftigt nicht einen Arbeiter; die sodann in Betracht kommende Kategorie meistens nur Lehrlinge und vielleicht noch einen Kutcher. Wir haben es also bereits mit einer ziemlich geringen Anzahl von Betrieben zu thun. Und diese sind es auch eigentlich, welche dem Konkurrenzkampf der Großen am meisten ausgesetzt sind. Unsere Steuertabellen weisen von Jahr zu Jahr nach, daß die Zahl der kleinen und mittleren Betriebe bedeutend abnimmt. In der Brauereigemeinschaft (also von Württemberg, Bayern, Baden und Elsaß abgesehen) sind von 1893 bis 1894 216 Brauereien weniger geworden. In Bayern sogar 453, und in Württemberg und Baden ist die Zahl der Kleinbetriebe ebenfalls bedeutend zurückgegangen. In Elsaß in einem Jahre um 67. Man kann daher mit Fug und Recht behaupten, daß die Zahl der Brauereien in ganz Deutschland in einem Jahre um ca. 1000 zurückgegangen ist. Ist das etwa kein Aufstreifen der Kleinen durch die Großen? Die größeren Brauereien ziehen das Abhängigkeit der Kleinen an sich und rauben so dem Kleinbrauer die Existenz. So etwas geht allerdings über den Horizont eines Freundes der „Bundeszeitung“. (?) Welche Unkenntnis die Redaktion der „Bundeszeitung“ an den Tag legt, beweist auch folgender Passus:

„Gerade in Ost- und Westpreußen und in der Provinz Posen befinden sich die wenigsten Großbrauereien.“

In Ost- und Westpreußen gab es 1893/94 293 Brauereien, in der Provinz Posen 150 Brauereien. Davon haben 53 über 6000 Mk. Malzsteuer entrichtet. Und gerade diese sind es, welche sich die billigste Arbeitskraft zu Nutzen machen. In den Großbrauereien von Königsberg und Gding sind Hunderte von Hilfsarbeitern bei Wochenlöhnen von 8—12 Mk. beschäftigt. Möge sich die Redaktion der „Bundeszeitung“ nur einmal die Mühe geben, sich über die dortigen Verhältnisse zu orientiren. Sie wird dann eine ganze Anzahl von Brauereien finden, in denen Bundesgesellen beschäftigt sind, wo sich das von uns Gesagte bewahrheitet. Mit Redensarten, wie: „das ist nur eine Ausnahme“, ist nichts bewiesen.

Hätte der Herr Horn, pardon, der Freund der „Bundeszeitung“, sich etwas mehr Mühe gegeben, zu hören oder richtig zu hören, so hätte er nicht so viel Unwahrheiten gefunden. Ob absichtlich der Bericht so entstellt ist, um uns bei den Unternehmern anzuschwärzen, lassen wir dahingestellt. Das mag dem Freunde der „Bundeszeitung“ gelingen sein, läßt uns aber kalt. Daß man aber erhaltene Briefe von Herrn Reinhardt ableugnet und uns der Unwahrheit dann zeigt, ist denn doch der höchste Gipfel der Unverschämtheit. Daß wir kurze Beine haben, das hat die „Bundeszeitung“ schon oft genug erfahren müssen und wird es auch noch in Zukunft erfahren. Wenn die Herren Kollegen vom Bund in Dessau aufrichtig sind, werden sie schon finden, wer gelogen hat, wir oder der Freund der „Bundeszeitung“, der den betreffenden Bericht verfaßt hat. Alle die Fälschungen und Verdrehungen, von denen der Bericht strotzt, zeigen, mit welchen Waffen die „Bundeszeitung“ kämpft. Denkende Brauer und Arbeiter wird sie damit nicht überzeugen, sondern erst recht in unser Lager treiben. Wir halten es unter unserer Würde, dieselben alle zu berichtigen.

R. W.

Agitationsbericht.

Von R. Wiche.

II.

Von Stuttgart führte mich das Dampfroß durch den herrlichen Thuringer Wald nach Fürth, woselbst ich am Bahnhof von alten Freunden empfangen wurde. Nachdem ich mich etwas gestärkt hatte, war der Versammlungstermin bereits herangerückt. Die Kollegen hatten sich pünktlich eingefunden und war diese Versammlung wohl die bestbesuchte Brauereiarbeiterversammlung, welche je in Fürth abgehalten worden ist. Eigenthümlich berührte es mich, als der Vorsitzende die Versammlung eröffnete und die etwa anwesenden Frauen und Mädchen oder Kinderjährigen auf-forderte, der Versammlungsaal zu verlassen. Die Versammlung wird als eine politische angesehen, erklärte mir mein Nachbar, deshalb die Maßregel; die Mädchen, Frauen und Kinderjährigen dürfen bei uns in Bayern so etwas noch nicht hören. An das Referat, in welchem ich mich lebhaft an die wirthschaftliche Lage der Brauer hielt, knüpfte sich eine längere Diskussion, an der sich auch einige Nürnberger Kollegen beteiligten. Es waren nämlich u. A. eine Anzahl Kollegen von Nürnberg nach Fürth geeilt, um der Versammlung beizuwohnen. Der Geist, welcher diese

imposante Versammlung beherrschte, zeigte, daß die Klassen-erkenntnis immer mehr um sich greift und die Zahl der überzeugten Kollegen im letzten Jahre auch in Fürth bedeutend gewachsen ist.

In Nürnberg hatte man von Einberufung einer Versammlung Abstand genommen; am Abend des 31. August hatten sich 35 bis 40 Kollegen im Lokale des Kollegen Schmidt eingefunden. Bei heiterer Unterhaltung und einigen sehr gelungenen Klaviervorträgen verschwanden die wenigen Stunden, in welchen man mit alten Bekannten die früheren Vorgänge wieder etwas auffrischen konnte. Die Organisation hat in den letzten Monaten hier am Orte ganz bedeutende Fortschritte gemacht und wird uns die Zukunft zeigen, daß die Kollegen Nürnbergs das Joch, in das sie nach dem Streik von 1891/92 gerathen sind, wieder abschütteln werden.

Am 1. September sollte eigentlich eine Versammlung in Stuttgart stattfinden. Aber da die Kollegen in Ulm auf Veranlassung des Kollegen Reule eine Mitglieder-versammlung des Brauer- und Küfervereins einberufen hatten, so wurde ich veranlaßt, meine Tour zu ändern. Der Sedan-Rummel hatte bereits in Nürnberg seinen Anfang genommen, als ich am Morgen des 1. September gegen 1/8 Uhr in Begleitung zweier Bekannten nach dem Bahnhof ging. Auf der Fahrt nach Ulm konnte man namentlich in den größeren Orten, sehr vieles wahrnehmen, was auf denkende Menschen einen tieftraurigen Eindruck machen mußte. In Ulm selbst war an diesem Sonntage wenig zu merken. Am Nachmittag besuchten wir unter Anderem auch eine Restauration. Der Wirth welcher früher Brauer gewesen, war leider abwesend. Seine Frau, eine lebenswürdige, etwas korpulente Dame, empfing uns als fremde Gäste sehr freundlich. Als wir die Frage, ob wir auch zum Sedanfeste gekommen seien, verneinten, meinte sie: „Ja, solche Feste feiern man nur, um die Leute wieder ein paar Jahre in der Dummheit weiter zu erhalten, da lassen sie sich besser schröpfen!“ Wir wurden stutzig, hier in Ulm von einer Frau solche vernünftige Ansichten zu hören, zumal sich die männliche Einwohnerschaft dieser Stadt nur in geringer Anzahl bemerkt, in richtiger Weise die heutigen Verhältnisse zu beurtheilen. Im Verlauf des weiteren Gesprächs zeigte es sich, daß die Frau Wirthin in wirthschaftlicher wie politischer Beziehung ein Verständnis an den Tag legte, wie es wenigen Frauen eigen ist. Freudigen Muthes gingen wir dann weiter. Am Abend gegen 9 Uhr begrüßten wir die Mitglieder des Lokalvereins. Wir setzten ihnen die Verhältnisse auseinander, den Zweck unseres Dortseins, sie dabei ermunternd, doch endlich einsehen zu lernen, wie notwendig es ist, ihre menschenunwürdige Existenz selbst verbessern zu helfen. Die Ausbeutung seitens ihrer christlichen Unter-nehmer ist vielleicht schlimmer, als an irgend einem anderen Orte. Bei der unmenslich langen Arbeitszeit von 16 bis 18 Stunden und einem Lohn von 55—65 Mk., also ungefähr 10—12 Pf. pro Stunde, fristen sie ein kümmerliches Dasein. Trotzdem man hier geflissentlich die Religion hervorkehrt, ist die Sonntagsarbeit sehr verbreitet. So sahen wir am Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr z. B. Leute bei einer Brauerei Eis abladen, auch begegneten uns mehrere Bierwagen. Die Brauereibesitzer von Ulm scheinen der Ansicht zu sein, daß für ihre Leute keine Sonntagsruhe nöthig ist. Wo bleibt da das Gesetz über die Sonntagsruhe? Leider haben die Kollegen von Ulm noch immer nicht das nöthige Verständnis, um einzusehen, daß sie nur durch eigene Kraft, durch eine thatkräftige Organisation in der Lage sind, sich bessere Daseinsbedingungen zu erkämpfen. Und angehts solcher erbärmlichen Verhältnisse giebt es noch immer Menschen, die das „Standesbewußtsein“ der Brauer stärken wollen und von Harmonie z. sagen. Die Brauer Ulms, welche für eine gesundheitschädigende anstrengende Arbeit ungefähr 10 Pf. pro Stunde erhalten, haben durchaus keine Ursache, auf die ungelerten Arbeiter herabzublicken. Und was die Harmonie anbelangt, so können die Ulmer Kollegen bis zum jüngsten Tage darauf warten, daß die unmenslichen christlichen Ausbeuter freiwillig ihre Lage verbessern. Es ist fürwahr eine Schmach nicht nur unseres Gewerbes, sondern der gesamten Menschheit, daß am Ende des 19. Jahrhunderts in einem zivilisirten Lande noch solche Zustände anzutreffen sind. Daß die Verhältnisse in einer Anzahl anderer Orte ebenso traurig sind, brauchen wir wohl nicht besonders hervorzuheben. Darum, Kollegen von Ulm, rafft Euch auf und tretet mit uns gemeinsam für die Schaffung eines menschenwürdigen Daseins ein! Wir reichen Euch die Bruderhand; mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln wollen wir für Euch, mit Euch kämpfen. Schlagt ein und Euer Loos wird sich bessern! Tretet ein in unsere Organisation! Wenn wir bei den Verhältnissen in Ulm etwas länger verweilen, so ersuchen wir um Entschuldigung, denn solche Ausbeutung ist geeignet, auch den ruhigsten Menschen zu erbittern.

Am Sedantage kam ich sodann nach längerer Fahrt bei intensiver Hitze in vollgepflanztem Eisenbahnpaß in Splingen an. Sehr zahlreich hatten sich hier die Berufsgenossen eingefunden und hat sich auch hier die Organisation der Brauereiarbeiter mit Unterstützung der übrigen Arbeiter aufs glänzendste bewährt. Es bedarf aber des Festhaltens an der Organisation und der immer weiteren Verbreitung der Erkenntnis der Lage der Arbeiter, damit das Errungene auch erhalten bleibt.

Am Dienstag Abend referirte ich in einer Versammlung der Kollegen von Stuttgart und Umgebung, nachdem der Kollege Reule und ich den Kollegen der Brauerei Leicht in Baihingen am Mittag einen Besuch abgestattet hatten. Die sehr zahlreich erschienenen Kollegen lauschten dem Vortrage mit Aufmerksamkeit und fand noch eine längere Diskussion über das Wohnen außerhalb der Brauereien statt. Leider machte sich durch Einschaltung der Versammlungen in Arnstadt und Ulm eine Verschiebung der Versammlungen in Heilbronn und Heidelberg um einen Tag notwendig. Die Heidelberger Kollegen konnten aber ihre

Versammlung nicht aufschieben, und so war es mir, so leid es mir auch that, nicht möglich, in Heilbronn sprechen zu können. (Kollege Reule hielt hier das Referat.) Ich reiste vielmehr am Mittwoch, den 4. September, über Heilbronn nach Heidelberg, nachdem ich den Kollegen in Heilbronn die Versicherung gegeben, so bald mich irgend eine Mission in ihre Nähe führte, das Versäumte nachzuholen.

Auch die Versammlung in Heidelberg war gut besucht. Leider war der Vorsitzende, Kollege Ehrmann, entlassen worden. Denn daß ein Oberbursche Vorsitzender unserer Zahlstelle war, das durfte nicht gelitten werden. Uebrigens scheint man sich große Mühe zu geben, unsere Mitglieder zu befechtigen. 24 Mk. Lohn pro Woche ist den Unternehmern in Heidelberg zu viel, wie es scheint. Sie bedenken aber nicht, daß man für die Wohnungen hier mehr als in Berlin ausgeben muß, und auch die Lebenshaltung, des vielen Fremdenverkehrs halber, sehr theuer ist.

Der nächste Ort war Mannheim. Auch hier war die Versammlung gut besucht. Nach einer kurzen Diskussion, welche dem Referate folgte, wurde die Versammlung geschlossen. Auch in Mannheim ist durch Eingreifen der Organisation und mit Unterstützung der übrigen Arbeiter wesentlich auf die Verbesserung aller Brauereiarbeiter eingewirkt worden. In letzter Zeit standen die Bierführer in der Bewegung, welche zu ihren Gunsten ausfiel.

Am Sonnabend, den 6. September, fand in Kaiserslautern ebenfalls eine gut besuchte Versammlung statt. Trotzdem sich hier neben unserer Organisation noch ein Vergnügungsverein der Brauer und Küfer gebildet hat, dessen Mitglieder zum Theil dem katholischen Leseverein auch noch angehören, ist in letzter Zeit unsere Zahlstelle im erfreulichen Aufblühen begriffen. In der Versammlung zeigte sich unter Anderem, daß es leider noch einzelne Kollegen giebt, welche derartig verkommen sind, daß an ihrer Besserung zu zweifeln ist. Als in der Diskussion auch andere Berufsgenossen die Brauereiarbeiter ermahnten, aus ihrer lethargie zu erwachen und ernstlich ihre Interessen zu wahren, zugleich dieselben der Unterstützung der organisirten Arbeiter versichernd, da waren es ein paar Brauer, welche mit nicht wiederzugebenden Worten um sich warfen. Solche Leute sind zu bemitleiden. Man konnte es ihnen anmerken, daß der reichliche Biergenuß deutliche Spuren hinterlassen hatte. Nun, wenn nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen.

Die Versammlung, welche in Mainz abgehalten wurde, war von 60—65 Kollegen besucht. Für die dortigen Verhältnisse und in Anbetracht, daß die Versammlung auf einen Sonntag Nachmittag festgesetzt war, war der Besuch jedenfalls ein zufriedenstellender. Mit Freuden mußte ich konstatiren, daß eine Reihe älterer Kollegen, obwohl der damalige Streik ihnen keine Rosen gebracht hat, doch treu zur Sache gehalten haben und noch halten. Der Abend hielt noch einen Kreis von Kollegen in froher Stimmung zusammen. In Zukunft wird die Organisation auch hier weitere Fortschritte machen, dafür bürgt die Rührigkeit der an der Spitze stehenden Kollegen.

Am anderen Morgen war das Ziel meiner Reise Aischaffenburg. Die Versammlung am Abend war außerordentlich stark besucht. Auch hier ist die Organisation stets thätig. Ein trauriges Dasein fristen hier die Bierführer. Von Morgens 3 Uhr bis Abends 9—10 Uhr haben sie Dienst. Kommen sie nach Hause, so müssen sie erst ihre Pferde füttern, das Gefäß abladen und später noch die Wagen wieder beladen, so daß sie eine regelmäßige Arbeitszeit von 18—20 Stunden haben. Man sollte annehmen, daß die Brauereien nun so viel Einsicht bekundeten, daß sie wenigstens ihren Arbeitern am Sonntage etwas Ruhe zu Theil werden ließen. Aber weit gefehlt, selbst Sonntags haben sie meistens dieselbe Tour wie Wochentags zu machen, und kommen sie ja einmal früher nach Hause, dann haben sie die Generalreinigung der Pferde und der Ställe vorzunehmen. Sonntagsruhe ist den Leuten fremd. Selbstam wird man berührt, daß gerade in erzkatholischen Gegenden, wo die Unternehmer so sehr religiös sind, das dritte Gebot: „Du sollst den Feiertag heiligen“, am allerwenigsten beachtet wird. Auch die Bierführer haben ein Recht auf die gesetzliche Sonntagsruhe. Aber aus lauter Achtung vor dem Gesetz kümmern sich die Unternehmer in erster Linie um ihre Interessen und scheeren sich den Teufel um die Sonntagsruhe ihrer Arbeiter.

In Hanau, wo am 9. September, Abends, ebenfalls eine sehr gut besuchte Versammlung abgehalten wurde, haben in letzter Zeit die Arbeitsverhältnisse in allen Brauereien eine Verbesserung erfahren. Der Obermälzer, welcher von Herrn Reinhardt nach der Hof-Brauerei Koch rekommandirt worden war, ist entlassen. Als Bundesgenosse ist ihm das Glück nicht hold gewesen. Einen Bundesverein hat er nicht gründen können, obwohl er es versprochen. Braumeister konnte er auch nicht werden, weil er noch zu jung sei, wie Herr Koch sagte. Die Zahl unserer Anhänger hat sich bedeutend vermehrt, so daß der Zweigverein Hanau zur Zeit ca. 70—75 Mitglieder zählt.

Den Schluß meiner Tour bildete eine von 350—400 Personen besuchte Brauereiarbeiter-Versammlung in Frankfurt a. M. am Mittwoch, den 10. September. Diese Versammlung, an welcher auch einige Frauen theilnahmen, machte einen imposanten Eindruck. Unsere Organisation, welche 475 Mitglieder zählt, hat sich in den letzten Wochen aufs Beste bewährt. Anlässlich des Sedan-Rummels wollten auch die Brauereien Frankfurts in der Öffentlichkeit glänzen. Sie wollten ihre Leute durch Unterchrist verpflichten, an jenem Umzug theilzunehmen. Und obwohl man es an dem nöthigen Druck nicht fehlen lassen hat, so haben nur zwei ganze Mann (außer dem Häuflein Blauen) mitgemacht. Wenn irgendwo Unternehmer Fiasko gemacht, so haben es die Brauereien Frankfurts am 2. September. Mit um so größerer Genugthuung erfüllt uns das Verhalten der Brauereiarbeiter Frankfurts, die jenen Coup entristet zurückgewiesen haben. Mit Stolz blicken wir auf den

horigen Zweigverein, welcher allen anderen Zweigvereinen nach dieser Richtung als Muster dienen kann. Noch am demselben Abend verließ ich Frankfurt, um in Hannover am anderen Morgen die Geschäfte wieder aufzunehmen, welche sich ziemlich angehäuft hatten. Und so gebe ich der Hoffnung Raum, daß auch durch diese Agitationstour die Bestrebungen der Organisation in immer weitere Kreise getragen und das Heer der für bessere Daseinsbedingungen kämpfenden Brauereiarbeiter durch neue Mitkämpfer verstärkt ist.

Nun noch einiges über die **Sonntagsruhe**. In allen Orten, welche ich auf meiner Agitationstour berührte, war von Sonntagsruhe keine Spur. Man arbeitet an Sonntagen von 1/4 4, 4, 1/2 5, 5 bis 9 Uhr und auch noch darüber. Damit aber die Arbeiter an dem Besuche des Gottesdienstes nicht gehindert werden, dürfen sie zwischen 9 und 11 Uhr frühstücken oder auch ohne Frühstück in die Kirche gehen. Um 11 Uhr wird die Arbeit dann fortgesetzt. Die Rutscher und Hilfsarbeiter haben eben so gut die Sonntagsruhe zu beanspruchen als die Brauer. In mehreren Orten sperren die Brauereien ihre Thore zu, dahinter werden nach wie vor die Arbeiter auch während der Kirche beschäftigt. Die geräuschvolle Arbeit läßt man, dagegen wird im Keller, in der Abziehhalle u. s. w. flott weiter gewurstelt. Nennen das die Brauereien Achtung vor dem Gesetz? Wo bleibt das Eingreifen der Behörden?

Die Bedingungen, unter welchen die Arbeiter in den Brauereien gestattet werden, sind: „Die den Arbeitern (also allen) zu gewährende Ruhe hat mindestens zu dauern 1. entweder für jeden zweiten Sonntag 24 Stunden; oder 2. für jeden dritten Sonntag 36 Stunden; oder 3. sofern an den übrigen Sonntagen die Arbeitsschichten nicht länger als 12 Stunden dauern, für jeden vierten Sonntag 36 Stunden.“

Der Reichskanzler ist befugt, Abweichungen hinsichtlich der Dauer der Ruhezeit zuzulassen; dieselbe muß jedoch für jeden Arbeiter mindestens die Gesamtdauer seiner auf die dazwischen liegenden Sonntage fallende Arbeitszeit erreichen.

Ablösungsmannschaften dürfen je 12 Stunden nach und vor ihrer regelmäßigen Beschäftigung zur Arbeit nicht verwendet werden. Die denselben zu gewährende Ruhe muß mindestens das Maß der den abgelösten Arbeitern gewährten Ruhe erreichen.

Von der Erfüllung der in Absatz 1 (entweder jeden zweiten Sonntag 24 Stunden) vorgeschriebenen Bedingungen bleiben diejenigen Brauereien befreit, in denen die Arbeiter innerhalb der Zeit von Sonnabend 6 Uhr bis zum Montag früh 6 Uhr im Ganzen nicht länger als 16 Stunden (?) beschäftigt werden.“

Es käme also wesentlich für die Brauereiarbeiter der Absatz 3 in Frage: „sofern an den übrigen Sonntagen die Arbeitsschichten nicht länger als 12 Stunden dauern, für jeden vierten Sonntag 36 Stunden.“ (Also von Sonnabend Abend bis Montag früh.)

Werden dem Unternehmer von der Verwaltungsbehörde Ausnahmen hiervon gestattet, so hat der Unternehmer innerhalb der Betriebsstätte an geeigneter, den Arbeitern zugänglicher Stelle, eine Tafel auszuhängen, welche in deutlicher Schrift den Inhalt der Bestimmungen zu I und II und die auf seinen Betrieb bezüglichen Vorschriften enthält.

Wir ersuchen die Kollegen allerorts, genau hierauf achten zu wollen und in allen Versammlungen zu konstatieren, wie lange an Sonntagen in den einzelnen Kategorien gearbeitet wird. Von etwaigen Uebertretungen der gesetzlichen Bestimmungen wolle man uns Mitteilung machen, damit das Material gesammelt und zur geeigneten Zeit verwertet werden kann.

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verehrlichen Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Hannover. Man hat in den letzten Jahren mitunter in den Zeitungen gelesen, daß dieser oder jener Gewerkschaftsverein mit der Behörde in Konflikt gerieth, weil in seinen Mitglieder-Versammlungen politische Angelegenheiten erörtert wurden. Wenn uns nun auch nicht bekannt geworden ist, daß in unserem Verbande Verstöße gegen die Vereinsgesetze vorgekommen sind, so halten wir es doch für angebracht, an die Kollegen allerorts und insbesondere an die Vorstände der Lokalvereine die eindringliche Mahnung zu richten, in den Mitglieder-Versammlungen des Verbandes streng darauf zu achten, daß Erörterungen politischer Angelegenheiten vermieden werden. Solche Angelegenheiten sind in Wahlvereinen, Volksversammlungen u. s. w. zu diskutieren. Es ist dieser Hinweis wohl um so mehr geboten, als ja zur Zeit wieder in den maßgebenden Kreisen eine nichts weniger als wohlwollende Haltung gegenüber den Arbeiterorganisationen Platz gegriffen hat. Nachstehende Erläuterungen dürften daher geeignet sein, manche irrige Auffassungen, welche auf diesem Gebiete herrschen, zu beseitigen.

Ein politischer Verein ist ein solcher Verein, der bezweckt, politische Angelegenheiten in Versammlungen zu erörtern.

1. Nach Entscheidung der Gerichte wird angenommen, daß ein Verein die Erörterung politischer Angelegenheiten „bezweckt“, wenn er sie überhaupt zuläßt. Es kommt nicht darauf an, was im Statut steht. Es ist also ohne Wirkung, wenn im Statut steht: „politische und religiöse Fragen sind ausgeschlossen“.

2. Unter „Versammlungen“ sind nicht nur die Mitgliederversammlungen des Vereins zu verstehen, sondern auch solche, die er als „öffentliche“ Versammlungen veranstaltet. Wenn ein Verein also öffentliche Versammlungen veranstaltet, in welchen politische Gegen-

stände erörtert werden, so ist der Verein ein politischer, wenn auch in seinen Mitgliederversammlungen niemals politische Angelegenheiten erörtert sind.

Was sind nun „politische“ Angelegenheiten?

„Politische Gegenstände“ sind keineswegs bloß die Gegenstände, die sich auf die äußere oder innere Politik des Staates beziehen oder diejenigen Gegenstände, die zur Staatsweisheitslehre oder Politik im engeren Sinne gehören, sondern es gehört dazu alles, was irgendwie sich auf den Staat und die Stellung der Staatsbürger zum Staate bezieht. Sowie in einer Frage der Staat und die Behörden, die Gesetze, die Verordnungen, die Ergänzung oder Abänderung der Gesetze, ihre Ausführung und Anwendung in Frage kommt, wird die Frage eine politische Frage.

Alle Angelegenheiten, welche den Staat irgendwie berühren, wenn dabei irgend welche Wünsche oder Forderungen an den Staat gestellt werden, sind politische Angelegenheiten. So sind also als „politische Gegenstände“ alle Wünsche der Arbeiter um Verbesserung ihrer Lage, die nur zu erfüllen sind durch Einschreiten der Behörden oder der Gesetzgebung zu betrachten. Wenn z. B. die Töpler die Abschaffung der Arbeit bei offenem Kofsfener nur durch Arbeitseinstellung erstreben, so ist das vielleicht eine „öffentliche“, aber keine „politische“ Angelegenheit. Wenn sie aber gleichzeitig verlangen, daß zum Schutze ihrer Gesundheit die Behörde die Aufstellung von Kofsfenern in Räumen, in welchen gearbeitet wird, verbietet, so ist das eine „politische“ Angelegenheit. Das Verlangen eines erhöhten Arbeiterschutzes ist eine „politische“ Angelegenheit, ebenso jede Besprechung über Verbesserungen am Krankenversicherungs-Gesetze, an der Gewerbeordnung u. s. w. Werden diese Gesetze nur erläuternd und belehrend besprochen, so ist damit kein politischer Gegenstand erörtert, sowie aber eine Kritik der Gesetze ausgeübt wird, die bezweckt, die Gesetze zu ändern und zu verbessern, so ist eine „politische“ Angelegenheit erörtert.

Auch die Lohnfragen sind politische Angelegenheiten, sowie sie über ganz bestimmte (konkrete) Lohnverhältnisse hinausgehen und z. B. die Festsetzung eines Minimallohnes oder eines Normal-Arbeitstages im Allgemeinen betreffen. Die Verabredung einer Arbeitseinstellung zum Zweck der Erreichung höherer Löhne bei bestimmten Meistern ist keine politische Angelegenheit. Die Erörterung der Stellung der Behörden zu diesem Zustande ist aber eine politische Angelegenheit.

Der Begriff „politische Angelegenheit“ ist also sehr dehnbar und weitgreifend.

Berlin. Nach einem Vortrage des Kollegen Niemann beschäftigte sich unsere letzte Versammlung mit der Wahl einer provinziellen Agitationskommission. Es wurden in dieselbe die Kollegen Wilh. Richter, Träger und Steiner gewählt. — Zum 3. Punkt: „Begräbnisangelegenheit“, wurde folgender von Eiermann gestellte Antrag angenommen: „Bei jeder Beerdigung eines Verbandsmitgliedes wird ein Kranz mit rother Schleife gespendet. Entfernt wird die Schleife nur auf besonderes Verlangen der Angehörigen des Verstorbenen, dieselbe wird aber dem Todten dann mit in das Grab gelegt. Die Musik wird stets vom Ordner beauftragt, geeignete Lieder zu spielen, konveniren diese den Angehörigen nicht, so hat die Musik stillschweigend voranzugehen.“ — Unter Punkt 4: „Innere Vereinsangelegenheiten“, wurde dann noch folgender Antrag angenommen: „Brauereiarbeiter, welche dem Zweigverein Berlin angehört haben, aber nachdem hieselbst wieder ausgetreten sind, zahlen beim Wiedereintritt ein Eintrittsgeld von 3 Mark. Ueber die Wiederaufnahme beschließt eine Vorstandssitzung.“

Bingen a. Rh. Statistik über die Arbeitsverhältnisse der Aktien-Brauerei Bingen. In der Brauerei sind beschäftigt: 5 Brauer, 6 Bierfahrer, 1 Küfer, 1 Wagner, 1 Flaschner, 2 Maschinisten, 2 Heizer, 2 Hilfsarbeiter, und Behrlinge fehlen auch nicht. Die Arbeitszeit der Brauer, Küfer und Hilfsarbeiter soll von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends dauern, einschließlich 1/2 Stunde Frühstück, 1 1/2 Stunde Mittags- und 1/2 Stunde Vesperpause. Diese Arbeitszeit wird aber des öfteren überschritten, so im Lagerkeller und auf der Wiche, wo die Arbeitszeit manchmal von 4 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends dauert, ohne daß die Arbeiter einen Pfennig Vergütung dafür erhalten. Sonntags wird von 5 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags gearbeitet, während die Bierfahrer meistens von 3 Uhr Morgens bis 9 und 10 Uhr Abends Dienst haben. (Wo bleibt da die gesetzliche Sonntagsruhe?) Der durchschnittliche Lohn für Brauer beträgt 75—85 Mark pro Monat, für Bierfahrer und Hilfsarbeiter 18 Mark pro Woche. — Die Behandlung seitens des Oberbürschens ist durchaus lobenswerth, wogegen die des Herrn Direktors sehr zu wünschen übrig läßt. Schließlich bemerken wir noch, daß man mit dem Hausstrunk zufrieden sein kann, während die Betten schlecht sind.

Gevelsberg. Ein Angehöriger jener Rote von Menschen, welche stets ihre Arbeitskollegen anzuschwärzen zu demüthigen und zu mißhandeln suchen, wurde vorige Woche wegen Ueberfalles eines Kollegen in einem dunklen Gange entlassen. Dieser freisichtige Held, welcher sich immer rühmte, er würde uns seine Gardenhaken spüren lassen, hat nun seinen verdienten Lohn erhalten. Joseph Malzkorn ist der Name dieses Wiedermannes, und will sich derselbe, soviel wir wissen, in der Nähe von Mülheim a. Rh. oder Köln niederlassen. Wir empfehlen ihn daher den dortigen Kollegen aufs wärmste!

Sagen i. W. Am 6. September wurde hier die übliche Mitgliederversammlung abgehalten. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Versammelten das Andenken unseres dahingeshiedenen allverehrten Engels durch Erheben von den Plätzen. Der Kassenabschluß vom letzten Quartal wurde hierauf vom Kassirer verlesen, und seitens

der Versammlung für richtig befunden. — „Kann und soll unsere Zahlstelle weiter bestehen?“ lautete der dritte Punkt der Tagesordnung. Nach Verlesung der Mitgliederliste ergab sich, daß nur noch 14 Mitglieder im Ganzen zur Zahlstelle gehören, 8 Mitglieder sind in letzter Zeit abgereist. Es wurde vom Vorsitzenden die Nothwendigkeit der Erhaltung der Zahlstelle hervorgehoben, da nur durch Zusammenhalt bei den hier herrschenden schlechten Verhältnissen etwas zu erreichen sei. Kollege Heuteroth unterstützte den Vorsitzenden hierin und feuerte die übrigen Mitglieder mit kernigen Worten an, in Zukunft erst recht und besser wie bisher zusammen zu halten. Es wurden dann die traurigen Verhältnisse von einigen Brauereien geschildert, wodurch der große Wechsel erklärlich wird. Namentlich wurde die Brauerei **Bettermann u. Co.**, wo bisher zehn organisirte Kollegen waren, besonders hervorgehoben. Die zuletzt Eingestellten haben ein Anfangsgehalt von 32—34 Mk. pro Monat bei unbeschränkter Arbeitszeit, so daß es vorkommt, daß die Kollegen Sonntags bis 12 Uhr oder auch bis 1 Uhr im Flaschenbierkeller arbeiten müssen, sowie auch, wenn es nöthig ist, des Abends u. s. w. Die Kost läßt sehr viel zu wünschen übrig. Die Betten sind gut, die Zimmer auch, nur sind dieselben des Mittags geschlossen, so daß die Kollegen gezwungen sind, sich auf dem kalten Fußboden oder sonst wo während der Mittagspause „ausruhen“ zu müssen. Der Herr Braumeister ist kein gelernter Brauer. Das Geschäft ist ganz der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Der Kollege Heuteroth empfahl, das Agitationskomitee zu beauftragen, bei der Leitung genannter Brauerei wegen dieser Mißstände vorstellig zu werden. Dieser Antrag wurde angenommen. — Zur Wahl eines Delegirten zum Gewerkschaftsartell soll Ende des Monats eine öffentliche Brauereiarbeiterversammlung einberufen werden. Die nothwendigen Schritte hierzu bleiben dem Vorstand überlassen. — Die gut besuchte Versammlung, in welcher auch Kollegen von Gevelsberg anwesend waren, wurde nach einer Zellerfassung für die Ausgesperrten, welche 3,55 Mark ergab, geschlossen.

Hamburg. In der Mitglieder-Versammlung vom 7. September theilte vor Eintritt in die Tagesordnung Genosse Horn mit, daß er auf der Brauerei Berig wegen eines Vergehens, welches er nicht verschuldet habe, entlassen worden sei. Es wurde ohne Diskussion beschloffen, daß die Lohnkommission in dieser Angelegenheit vorstellig werden soll. Zu Punkt 1 verlas der Kassirer Tiede den Kassenbericht vom Monat Juli, welcher einen Kassenbestand von 243,70 Mk. ergab und von den Revisoren für richtig befunden worden war. Der Vorsitzende Klein berichtete hierauf über die Verhandlungen der Kommission der Gewerkschaftsartelle mit Herrn Direktor Strauß von der Brauerei Tivoli-Eidelstedt betreffs der Entlassung der Kollegen Linne und Sachs. Er theilte hierzu mit, daß die Entlassenen nicht wieder in Arbeit gebracht werden konnten, indem die Kommission des Hamburger Gewerkschaftsartells annahm, daß der Beweis nicht erbracht sei, daß man die Betroffenen wegen Zugehörigkeit zum Verbandsartell entlassen habe. Da auch die Kollegen der Brauerei Eidelstedt sich nicht mit den Entlassenen solidarisch erklärten, so sei von einem Vorgehen gegen die Brauerei von Seiten des Kartells Abstand genommen worden. Von einigen Rednern wurde die Behauptung aufgestellt, daß wir gegen andere Gewerkschaften beim Hamburger Kartell benachtheiligt würden, auch habe man die Angelegenheit zu sehr verzögert und dadurch die Sache vereitelt. Der Antrag, die Sache beim Kartell rückgängig zu machen, wurde nach einige Klarlegungen zurückgezogen. Die Versammlung war jedoch allgemein der Ansicht, daß Linne als gemäßigter zu betrachten und ihm die volle Unterstützung auch ferner zu gewähren sei. Sachs soll bis zur nächsten Versammlung, welche in 14 Tagen abgehalten wird, mit 10 Mk. pro Woche weiter unterstützt werden. — Ferner wurde von Klein noch mitgetheilt, daß die Kommission beabsichtige, im Verein mit dem Altonaer und Wandsbeker Gewerkschaftsartell über unseren Lohnstarif und Arbeitsnachweis zu entscheiden. — Sodann wurde das von einer Kommission ausgearbeitete Statut zur Unterstützungskasse verlesen und angenommen. In die im Statut vorgesehene Kommission zur Regelung der Geschäfte wurden die Kollegen Gasser, Neumann, Wittner, Jacz und Schäggle gewählt. — Deffner erstattete hierauf den Bericht vom Hamburger Gewerkschaftsartell und theilte u. A. mit, daß diejenigen Gewerkschaften, welche keine Maimarken genommen haben, das Geld je nach der Mitgliederzahl durch Extrabeiträge an das Kartell zu entrichten haben. — Ferner habe man die Angelegenheit mit der Brauerei Eidelstedt beraten und eine Unterstützung an die Stufateure bewilligt. — Ein Theil des Kartellberichts, sowie die letzten Punkte der Tagesordnung mußten bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt werden.

Karlsruhe. Die hiesige Bewegung hat nun ihr Ende erreicht. In einer nochmaligen Verhandlung haben sich die Herren Brauereibesitzer zu weiteren Konzessionen herbeigelassen, welche alsdann auch von den Brauereiarbeitern angenommen wurden. — Die Brauereien bewilligten: 10 1/2 stündige Arbeitszeit mit 6 Uhr-Schluf im Winter, Abschaffung der Küche, Zahlung der nothwendigen Ueberstunden mit 40 Pfennig pro Stunde, Zahlung der Sonntagsjour mit 2 Mark, Gewährung vollständiger Vereinsfreiheit.

Vermischte Nachrichten.

— Mitglieder der Ortskrankenkassen, welche den Wunsch haben, in eine freie Hilfskasse überzutreten, seien darauf aufmerksam gemacht, daß ein solcher Schritt in nächster Zeit nur erfolgen kann, wenn noch in diesem Monat, also bis zum 30. September, bei der Ortskrankenkasse der Austritt zum 1. Januar schriftlich angekündigt wird. Im Dezember muß alsdann der Ortskrankenkasse der Nachweis vorgelegt

werden, daß die Betreffenden bereits Mitglieder einer freien Hilfskassa geworden sind. Unterbleibt jetzt die Kündigung, so kann der Uebertritt erst wieder nach einem Jahre erfolgen.

Aus dem Testament Friedrich Engels' veröffentlicht die „Allg. Ztg.“ folgende Einzelheiten. Nach Auslieferung von je 250 Pfd. Sterl. (5000 Mk.) für die beiden Testamentsvollstrecker und von 3000 Pfd. Sterl. (60000 Mk.) für eine Nichte wird Frau Eleanor Aveling, eine Tochter von Karl Marx, mit den literarischen Manuskripten und den Briefen, die von letzterem herrühren, bedacht. August Bebel und Paul Singer erhalten die Bücher und die Urheberrechte des Verstorbenen, sowie die Verwaltung eines Fonds von 1000 Pfd. Sterl. (20000 Mk.), der zur Förderung der Reichstagskandidaturen solcher Personen dienen soll, die sie nach völlig freiem Ermessen für geeignet halten. Bebel und Bernstein werden zu Eigentümern der Manuskripte des Erblassers eingesetzt. Das übrige Vermögen wird geteilt und zwar zu $\frac{1}{3}$ für Frau Lafargue aus Paris, eine andere Tochter Marx', zu $\frac{1}{3}$ für Frau Aveling und $\frac{1}{3}$ für Luise Kautsky.

Bekanntmachungen.

Wir ersuchen die Kassierer der Zahlstellen, sowie alle Absender von Geldbeträgen, auf dem Abschnitt der Postanweisung zu vermerken, wofür der Betrag ist, falls nicht ein Brief mit der Anweisung abgeht. Es ist also genau anzugeben, wie viel davon eventuell Eintrittsgeld, Beiträge, internationaler Unterstützungsfonds, freiwillige Beiträge, Annoncengeber u. s. w. Nur dann können Irrthümer vermieden werden.

Das Mitgliedsbuch, lautend auf den Namen Christian Junginger, geboren den 8. Juni 1856 zu Bernstadt, eingetreten den 1. Mai 1894 in Duisburg, ist dem Eigentümer abhanden gekommen. Der etwaige Finder wird gebeten, dasselbe an den Unterzeichneten einzusenden. Sollte dasselbe etwa irgendwo vorgezeigt werden, so ersuchen wir um Anhaltung und Mittheilung.

Das Mitgliedsbuch Nr. 4569, auf den Namen Georg Nidel aus Schweidnitz lautend, eingetreten am 4. August 1894, ist verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, dasselbe an den Unterzeichneten einzusenden. Sollte dasselbe etwa irgendwo vorgezeigt werden, so ersuchen wir, dasselbe anzuhalten und uns davon Mittheilung machen zu wollen.

Der Brauer Max Lorenz aus Delitzsch unterschlug im November 1893 als Vertrauensmann der Brauerei Streitberg in Braunschweig die Beiträge von einem Monat. Im Vorjahre fälschte er sein Mitgliedsbuch, indem er die Biffer 1893 in 1894 umänderte, um die Unterstützung erheben zu können. Er erhob auch solche in Erfurt, hierbei stellte sich der Betrag heraus, und verpflichtete er sich, das betr. Geld zurückzuzahlen. Aus Mitleid mit seiner Arbeitslosigkeit ließ ihm der Hauptvorstand das Geld, um nach Alfeld in Stellung fahren zu können. Trotzdem er bereits im Mai seine Schuld bezahlen wollte, ist dies bis jetzt unterblieben. Soweit uns bekannt, arbeitete er noch im August in Alfeld und hat alle Mahnungen unbeachtet gelassen. Wir warnen daher die Kollegen allerorts davor, den 2c. Lorenz als Mitglied des Verbandes wieder aufzunehmen, und hoffen, daß ihm überall, wo er sich zeigt, die Achtung zu Theil wird, welche solchen Elementen gebührt.

Der Hauptvorstand.
S. U.: N. Wiehle.

Quittung.

Für die noch ausgesperrten Kollegen gingen folgende Beiträge ein: von den Kollegen in Bremerhaven 12,50 Mk., bei einem Ausflug der Chemnitzer Verbands-Kollegen gesammelt 4,50 Mk., von Kollege Loth, Gerresheim 1 Mk., von Kollege M. Ph., Bernburg 1,60 Mk., von Kollege C. F., Halle a. S. 1,50 Mk., durch F. P., Zigarren-Ueberhuf, Günther's Brauerei, Halle a. S. 2 Mk.

N. Wiehle.

Bücherei.

Sieben erschien im Verlage von Wörlein u. Komp. in Nürnberg der **Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender pro 1896**. Der wirklich reichhaltig ausgestattete, elegant und sehr dauerhaft — besser wie bisher — gebundene Kalender hat folgenden Inhalt: Kalendarium mit den protestantischen und katholischen Namenstagen, Geschichts-Kalender, Die Unfallversicherung für Arbeiter in Deutschland, Von Dr. Max Quarf. Die wichtigsten Vorschriften über den Militärdienst, Militärausgaben des Deutschen Reiches seit 1872, Stand der Reichsschulden seit 1870, Verzinsung der Reichsschulden seit 1874, Post-Tarif (für den inneren Verkehr Deutschlands und das Ausland), Vergleichende Tabelle verschiedener Geschwindigkeiten, Gewichte der deutschen Reichsmünzen, Berechnung des Arbeitslohnes für Löhne von 12—50 Pfg. von $\frac{1}{4}$ —14 Stunden, Metermaß in Fuß, Zoll u. der verschiedenen Länder, Fuß-, Zoll-, Flächen- und Kubitmaße verschiedener Länder angegeben in Metermaß, Gewichte, Einnahme- und Ausgabe-Tabellen, Zinsberechnungs-Tabellen, Multiplikations-Tabelle, Münzwesen, Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes, betr. die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds, Erste Hilfe bei Unglücksfällen, Zeitvergleichung, Adressen der Verbandsvorstände der gewerkschaftlichen Zentralverbände und der Zahlstellen der durch Vertrauensmänner zentralisirten Organisationen, Verschiedenes und Notizkalender. Die Verlagsfirma hat für den Kalender den sehr billigen Preis von 60 Pfennig festgesetzt. Die Ausgabe von zwei Qualitäten ist unterblieben und erscheint nur diese eine Ausgabe. Wir können den Parteigenossen die Anschaffung des Kalenders, welcher durch unsere Expedition, alle Buchhandlungen und Kolporteurs bezogen werden kann, auf das Warmste empfehlen.

Sieben ist im Verlage von G. Elomke erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Gottesbegriff. Seine Geschichte und Bedeutung in der Gegenwart. Historisch-kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeitenden Volkes. Aus dem Holländischen des Domela Nieuwenhuis. 80 Seiten brosch. Preis 40 Pf.

Briefkasten.

Pfeiffer, Zimmstadt. R. Grosch ist noch Mitglied, wo er sich aber aufhält, weiß ich augenblicklich nicht. Besten Gruß!
P. Wag., Judanopolis. Betrag erhalten, reich jedoch noch nicht zur Begleichung Deiner Schuld. Diese beträgt 22,40 Mk., fehlen also 2 Mk. Besten Gruß!
B. D., Varmen. Die 210 Mk. erhalten. 10 Mk. habe ich dem Internationalen Unterstützungsfonds zugeweiht. Besten Gruß!
G. Köhl, Halle a. S. 1,50 Mk. für das Abonnement des Kollegen Schl. pro 3. Quartal erhalten. Besten Gruß!

Versammlungs-Kalender.

Barmen.

Die Mitglieder-Versammlungen finden jeden dritten Sonntag im Monat im Verkehrslokal bei Carl Hübn, Fischthalstraße, statt, daselbst befindet sich auch das Verkehrslokal.

Berlin.

Die Arbeitslosenunterstützungs-Angelegenheiten der Berliner Mitglieder regelt der 1. Vorsitzende, Ludwig Hobapp, Berlin W., Steinhilberstr. 50, H. 1. Et. Zu sprechen nur in dessen Wohnung, Montag und Donnerstag, zwischen 7 und 8 Uhr. Alle durchreisenden Kollegen haben sich betreffs Reiseunterstützung an den 2. Vorsitzenden, Fritz Breuß, Neue Friedr. Str. 20, zu wenden. Derselbe regelt auch sämtliche nicht aufziehbare Vereinsangelegenheiten, wie Begräbnisse u. s. Die Bibliothek befindet sich vorläufig bei dem Kollegen Herrn Gärtner, Mollensir. 12 (Rollenmarkt). Die Mitglieder, welche im Besitze von zur Vereinsbibliothek gehörigen Büchern sind und dieselben gelesen haben, werden hiermit dringend aufgefordert, dieselben bei dem Kollegen Gärtner abzugeben.

Dortmund.

Den reisenden Mitgliedern zur Nachricht, daß die Unterstützungen beim Kollegen Heinemann, 1. Kampstraße 97, ausbezahlt werden.

Dresden.

Die Auszahlung der Reiseunterstützung für Verbandsmitglieder findet durch den Kollegen G. Frischling, Köbstan, Schillingplatz 16, 1. Et., statt, und zwar, wenn derselbe Tagdicht hat, von 6—8 Uhr Abends, sonst zwischen 2—4 Uhr Nachmittags. In der Gambriusbrauerei erfahren die Kollegen das Nähere.

Erfurt.

Die Monats-Versammlungen der Zahlstelle finden jeden ersten Dienstag im Monat bei dem Kollegen Frisch, Grafengasse 6, statt. Dasselbst werden auch jeder Zeit neue Mitglieder aufgenommen. Die Zeitungen sind beim Kollegen Frisch abzuholen. Die Herberge der Gewerkschaften befindet sich im Restaurant „Deutsche Eiche“, Kumpelgasse 7.

Essen.

Allen Kollegen zur Nachricht, daß die Auszahlung unserer Reiseunterstützung, sowie die Ausgabe der Schlafmarken durch unsern Vorsitzenden, Kollegen Laß, Stein-Hofstraße Ecke, gegenüber der Brauerei Fehrenberg und Stinnesbeck, erfolgt.

Frankfurt a. M.

Unsere öffentliche General-Versammlung findet Sonntag, den 29. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, im Saale „Zum grünen Wald“, Allerheiligenstraße, statt. — Tagesordnung: 1. Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes. 2. Rassenbericht. 3. Neuwahl des gesammten Vorstandes. 4. Verschiedenes. Dienstag, den 22. September, Abends, im Sainerock: **Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzung.** Das Erscheinen Aller ist notwendig.

Fürth.

Den reisenden Kollegen diene zur Kenntniß, daß die Unterstützungen nur Räumstraße 8, 2. Et., bei dem Kassierer, Kollegen Fischer, ausbezahlt werden. Die Bescheinigung stellt Kollege Egerer, Erlanger Landstraße 40, aus. Sowohl Bescheinigung wie Auszahlung findet nur von 12—1 $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags und 6—8 Uhr Abends statt.

Hagen.

Die regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen finden jeden ersten Freitag im Monat bei Günther Schmidt, Alte Kampstraße, statt.

Halle a. S.

Die Reiseunterstützung für Halle a. S. wird vom Kollegen F. Peuder, Günther's Brauerei, Mittags von 12—1 Uhr, ausbezahlt.

Hamburg.

Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt beim Kassierer B. Tietze, St. Pauli, Bergstraße 5, 2. Et.

Hamm.

Die regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat, im Lokal Fellenberg, Al. Weststraße, statt.

Hannover.

Die Auszahlung der Reiseunterstützung findet bei S. Wilhelm, Insel 3, statt.

Heidelberg.

Die Reiseunterstützung wird nur im unserm Vereinslokal, Restaurant „Zur Hornmühle“, Hauptstraße 142, ausbezahlt. Dies den reisenden Mitgliedern zur Nachricht.

Kiel.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt. Der jetzige Kassierer, Kollege M. Klama, Oberstr. 30, pt., ist an Wochentagen von 6—8 Uhr Abends und Sonntags von 10 bis 12 Uhr Vormittags in seiner Wohnung zu sprechen.

Lübeck.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Donnerstag im Monat beim Kollegen Neumann, Berliner Hof, statt.

Mainz.

Unsere Monats-Versammlungen finden jeden ersten Mittwoch im Monat statt.

Mülheim a. Rh.

Die Monats-Versammlungen finden jeden ersten Freitag im Monat, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Müller, Wallstraße, statt.

München.

Die Reiseunterstützung für unterstützungsberechtigte Mitglieder zahlt der Kollege J. Höngschmid, Damenstiftstraße 4, 2. Et., von 12—1 Uhr Mittags und von 6—8 Uhr Abends aus.

Stettin.
Haupt-Brauer-Verkehr
beim Kollegen
G. Koller, Oberwick 24.

Mannheim.
Halte allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
festes und billiges Essen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 3.

Hochfeine Cigarren,
hell u. dunkel,
verpackt von 4 Mark an
Georg Feithner,
Cigarren-Verkaufsgeschäft,
Rürnberg, Rosenmarkt 1.

Beste der Kollegen bekannt, daß sich mein
Schnitt-, Weiß- und Wol-
waren-Geschäft
in **Maxplatz 33** befindet.
Ich erlaube mir, dieser Bekanntgabe
die Bitte beizufügen, mich bei Bedarf
einstufig herabzusetzen zu wollen.
Joh. Schmidt, Nürnberg.

Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“
(Centralverkehr der Brauer und Küfer)
von Fried. Steinmetz,
P 6, 17/18. MANNHEIM P 6, 17/18.
Empfehle mein neu eingerichtetes Gasthaus dem geehrten
Publikum bestens.
Gute Betten zu billigsten Preisen.
NB. Sicherer Arbeitsnachweis für Frau u. Küfer.

C. R. Wittber,
CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
Fabrikant der altbekannten
Chemnitzer Holzschuhe
desgl. Schlappschuhe.
Plüschschuhe. Mälzerpantoffeln.

Hamburg.
Gasthaus zum „Gambrius“
Haupt-Brauer-Verkehr.
Restauration u. Bier-Ausschank
Weststrasse 7.
In nächster Nähe sämmtlicher Bahnhöfe
und der Dampfmaschinen.
Schöne Zimmer. — Gute Betten.
Billige Preise.
Paul Meyer.

Joh. Dohm,
Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Kiel, Winterbekerstr. 12,
empfehlen in bekannter Güte:
gut, dauerhafte Hemden, hundert und
normal, Unterhosen, Socken, wollene
Westen, Arbeitspöfen, Seiden- und
Zuchmägen, Holzschuhe, Plüsch-
schuhe, Mälzer-Pantoffeln, große
Koffer, Handkoffer, Bierkrüge u. s. w.
Preis-Liste gratis.

Brauer- u. Mälzer-Mützen
sowie
Müte in sämmtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Aus-
führung und billigsten Preisen.

Jockey-Mütze in allen
Farben, von Mk. 1—1,75.

Klapp-Mütze, Stoff-
mägen von Mk. 1—2, Seide
und Atlas in schwarz und
blau Mk. 2—2,50, Kopscheide
Mk. 2,50—3,00.

Stoffproben
stehen franco zu
Diensten.

Bei Bestellung nach
außerhalb erbitte
Kopfwerte in Zenti-
metern anzugeben.
Versand erfolgt per
Nachnahme; bei 12
Stück franco.

Strandmütze in Stoff
und Seide, in jeder beliebigen
Farbe, von Mk. 1,25—3,00.

Stoffe Brauermütze i. Luch,
blau u. grün, v. Mk. 1,75—2,00.

Dresden, Schäferstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Berlin.
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Centralherberge
Neue Friedrichstraße 20
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.)
Hochachtungsvoll
Fritz Preuss.